



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 20027 F

65. Jahrgang | München

Januar - März 2014 | Heft 1



Europa!

Erfolgreichstes Einigungsprojekt?

**Am Rande:
Roma in
Tschechien**

> Seite 6

**Katholikentag:
Nachbarschaft
groß geschrieben**

> Seite 10

**Wahlen in Prag:
Verjüngter
SAG-Vorstand**

> Seite 14

Neuer Ackermann

Mit der vierten Ausgabe im Jahr 2007 erschien das Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde erstmals unter dem Titel ‚Der Ackermann‘. Damit einher ging die letzte größere Veränderung des Erscheinungsbildes unserer Zeitschrift. Sie liegt nun schon über sechs Jahre zurück. Seither haben sich die Lesegewohnheiten und sicher auch die Ansprüche der Leserinnen und Leser stark gewandelt. Mit der aktuellen Ausgabe präsentiert sich ‚Der Ackermann‘ nun im neuen Gewand.

Durchgehend farbig gedruckt, größere Bilder, verbesserte Lesbarkeit der Texte und weiträumigere Abstände, so hoffen wir, Ihren Erwartungen besser entsprechen zu können. Finanziell möglich ist dies nur durch neue Entwicklungen in der Druckerbranche und durch optimierte Abläufe bei der Erstellung des Heftes.

Inhaltlich und strukturell knüpft der neue „Ackermann“ an die letzten Ausgaben an, so dass Sie weiterhin Beiträge aus unserer Gemeinschaft sowie Meldungen und Meinungen zu Themen aus der deutsch-tschechisch-slowakischen Nachbarschaft, aus Kirche und Gesellschaft finden können.

Viel Freude bei der Lektüre unserer Zeitschrift wünscht Ihnen

Ihr Redaktionsteam

Titelbild:

Plenum des Europäischen Parlaments in Straßburg.
Foto: Ralf Roletschek
(www.roletschek.de)

In dieser Ausgabe:

- 3 Bleibt Europa das erfolgreichste Einigungsprojekt der Geschichte?
- 5 Gratulation dem neuen SAG-Chef Herman
- 6 Menschen am Rande: Roma in Tschechien
- 8 Fragen an die europäische Identität
- 9 Erneuerte Tradition: Das Butterbrotfest
- 10 Katholikentag: Nachbarschaft groß geschrieben
- 12 Sozialwerk: Kontinuierliche Hilfe
- 13 Junge Aktion: Silvesterbegegnung
- 14 Aktuelles: Verjüngter Vorstand in Prag
- 16 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 65. Jahrgang, Heft 1-2014
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.

Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), Dr. G. Heinzmann, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Ullmann
Für das Familienbuch unserer Gemeinde: U. Lachmuth
80098 München, Postfach 340161; Heißstraße 24, 80799 München, Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40; e-mail: info(at)ackermann-gemeinde.de; homepage: www.ackermann-gemeinde.de
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos und Leserbrief): redaktion(at)ackermann-gemeinde.de

Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München, Luisenstraße 18, 80333 München, BLZ 750 903 00, BIC GENODEF1M05
Ackermann-Gemeinde e.V. München: Kto.-Nr. 2141744, IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.: Kto.-Nr. 2122200, IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde: Kto.-Nr. 550 234 61 09, IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.
Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.

Redaktionsschluss für Heft 2-2014: **12.5.2014**

Beilage



Siegerbild des Malwettbewerbs beim Bundestreffen 2012 in Bautzen von Franziska Lüffe (damals 10 Jahre alt).

Bleibt Europa das erfolgreichste Einigungsprojekt der Geschichte?

Die Europäische Staatsschuldenkrise der vergangenen Jahre hat die Europäische Union tief geprägt. Der Euro sollte die europäischen Staaten so fest aneinanderbinden, dass ein Auseinanderfallen nicht mehr möglich wird. In der Krise ist er jedoch kein Symbol der Einheit, sondern Gegenstand der Zwietracht zwischen den Völkern geworden. In den (süd-) europäischen Krisenstaaten halten viele Menschen die Austeritätspolitik für ein undemokratisches und unsoziales Diktat. Und in den (nord-) europäischen Ländern, die mit finanziellen Garantien den Verbleib der Krisenstaaten in der Gemeinschaftswährung sichern, wollen viele nicht länger helfen. Aus völlig unterschiedlichen Gründen erhalten deshalb Kritiker des Euro und des gesamten Einigungsprojekts im Norden wie im Süden Zulauf. Viele befürchten einen

deutlichen Zuwachs des Stimmenanteils der Euro-Gegner bei der Europa-Wahl. Unterstützt werden könnte dieser Trend von einer schwachen Wahlbeteiligung, die schon bei den letzten Wahlen immer neue Minuskorde erreicht hatte.

Dabei scheint ein Auseinanderfallen der Euro-Zone und damit vielleicht auch der EU abgewendet. Die europäische Solidarität ist zwar auf eine harte Probe gestellt worden, aber die Europäer haben zusammengehalten, weil es ihr politischer Wille war, die Einigung nicht aufs Spiel zu setzen. Auch wenn es zahlreiche – oftmals ja auch nicht unplausible – ökonomische Einwände gegen das Festhalten am Euro gab: Weder wollten die Griechen oder andere in Schieflage geratene Nationen aus der gemeinsamen Währung ausscheiden noch wollten die Deutschen oder andere wirt-

schaftlich starke Staaten lieber die Euro-Zone verlassen als zu helfen. Es war vielmehr der gemeinsame Wunsch aller, den gemeinsamen Weg der Integration weiterzugehen. Sich nicht auseinanderbringen zu lassen, war zwar mit zahlreichen Hürden und hohen Kosten verbunden, es war aber auch eine eindrucksvolle Ansage der europäischen Staaten.

Lehren aus der Krise

Jetzt stellt sich die Frage nach den Lehren aus der Krise. Eines muss uns klar geworden sein: Die Gemeinschaftswährung erfordert mehr gemeinsame politische Koordination. Es geht insgesamt um die Frage nach der Zukunft der EU. Hat Europa die Kraft, sich politisch so aufzustellen, sich langfristig so zu reformieren, dass die wirtschaftlich und politisch

> Seite 4

> von Seite 3

so intensiv miteinander verflochtenen Staaten auch eine entsprechende wirksame politische Struktur bekommen? Die Staatsschuldenkrise hat gezeigt, dass wir mehr Integration in Europa brauchen. In der Öffentlichkeit gibt es zwar viele Vorbehalte, dass die Souveränität der Mitgliedsstaaten eingeschränkt werden könnte. Dabei wird jedoch oft vergessen, wie weit die Souveränität bereits heute zwischen der nationalen und der europäischen Ebene verschränkt ist. Die Krisenländer können ein Lied davon singen. Wer aber diesen Krisenstaaten gegenüber mehr Durchgriffsrechte fordert, muss gleichzeitig akzeptieren, dass solche europäische Einmischungen auch im eigenen Land erfolgen können.

Die richtige Ordnung für Europa?

Dabei geht es nicht einfach darum, immer neue Kompetenzen auf die EU zu übertragen. Vielmehr stellt sich die Frage nach der richtigen Ordnung in Europa. In gewisser Hinsicht müssen wir die EU vom Kopf auf die Füße stellen. Sie kümmert sich derzeit aus

Gründen der historischen Entwicklung um zu viele Dinge, die besser national geregelt würden. Denken wir nur an die Landwirtschaftspolitik, die immer noch 40 Prozent der EU-Ausgaben ausmacht. Aber im Gegenzug beharren die Mitgliedstaaten auf Kompetenzen, die besser in Brüssel liegen würden. Nicht nur viele Bürger wünschen sich eine stärkere europäische Außenpolitik; sie wäre auch aus politischen Gründen erforderlich. Der Schlüssel für die Zukunft des europäischen Gemeinwesens liegt einmal mehr in der vielbeschworenen Subsidiarität. Nur wenn sich Europa konsequenter als eine subsidiäre politische Ordnung konstituiert, kann die Europäische Integration das bleiben, was sie bislang bereits ist: das erfolgreichste Einigungsprojekt der Geschichte.

Matthias Belafi

M. Belafi ist Referent für Gesellschaft und Soziales sowie Europäische Union im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz.



„Am 25. Mai ist Europawahl. Das Europäische Parlament ist die einzige direkt gewählte Institution der EU. Es ist die Stimme der Bürger. Deshalb: Gehen Sie wählen! Sorgen Sie mit Ihrer Stimme dafür, dass es ein starkes Parlament wird - und nicht Populisten und Extremisten Einfluss auf das Schicksal unseres Kontinents bekommen.“

Martin Kastler MdEP
Bundesvorsitzender
der Ackermann-Gemeinde

EUROPAWAHL

25.5.2014



Bundestreffen 2015: Ort und Termin stehen

Das nächste deutsch-tschechische Bundestreffen findet vom 6. bis 9. August 2015 im südböhmischen Budweis/České Budějovice statt. Dies beschlossen im Februar der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde und der Vorstand der Sdružení Ackermann-Gemeinde. Nach Pilsen/Plzeň 2009 und Bautzen 2012 war für die alle drei Jahre stattfindende Begegnung wieder eine Stadt in der Tschechischen Republik an der Reihe. Budweis ist mit seinen 95.000 Einwohnern die größte Stadt Südböhmens, Bischofssitz und Universitätsstadt. Zum Bistum und zur Region Budweis gibt es für die Ackermann-Gemeinde zahlreiche Kontakte und Anknüpfungspunkte, die gute Voraussetzungen für ein lebendiges und spannendes Bundestreffen in Budweis 2015 bieten.



AG „twittert“ und „postet“

Die Ackermann-Gemeinde nutzt für ihre Kommunikation nun auch soziale Netzwerke. Über den Kurznachrichtendienst Twitter können fortan aktuell Meldungen empfangen werden. Um diese zu erhalten, folgen Sie auf [@AckermannGem](http://www.twitter.com).

Auch auf der Plattform Facebook www.facebook.com hat die Ackermann-Gemeinde nun eine offizielle Seite eingerichtet. Facebook-Nutzer sind herzlich eingeladen, die Seite durch ein „Gefällt mir“ aufzunehmen und so ergänzend zur Internetseite der AG Informationen zu erhalten. Darüber hinaus sind auch weitere Gruppen auf Facebook unterwegs: die AG Bamberg, die Junge Aktion, die Sdružení Ackermann-Gemeinde sowie das Rohrer Forum.

Gratulation dem neuen SAG-Chef Herman



Die 1999 gegründete tschechische Schwesterorganisation der Ackermann-Gemeinde, die Sdružení Ackermann-Gemeinde (SAG), hat auf ihrer Jahrestagung in Prag (> Seite 8) einen neuen Vorstand gewählt. Vorsitzender wurde der tschechische Kulturminister Daniel Herman.

Der Bundesgeschäftsführer der deutschen Ackermann-Gemeinde, Matthias Dörr, überbrachte dem neu gewählten Vorstand in Prag die Grüße des AG-Bundesvorsitzenden Martin Kastler MdEP. „Die Wahl eines amtierenden tschechischen Ministers zum Vorsitzenden unserer Schwes-

terorganisation ist eine Anerkennung dessen, was die Ackermann-Gemeinde in den vergangenen Jahrzehnten in der deutsch-tschechischen Nachbarschaft bewirkt hat“, so Dörr. Zugleich zeige dies, dass sich die Einstellung zur deutsch-tschechischen Geschichte in Tschechien in den letzten Jahren in vielerlei Hinsicht zum Positiven verändert habe.

Als symbolisches Geschenk überreichte M. Dörr (Foto: ag) D. Herman ein Sieb, das Richtiges von Falschem und Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden zu helfen vermag.

Kurzmeldungen:

M. Kastler weiter Verwaltungsrat
Martin Kastler bleibt Mitglied im Verwaltungsrat des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. Außenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier hat den 39-jährigen CSU-Europaabgeordneten und AG-Bundesvorsitzenden für eine zweite Amtszeit in das paritätisch deutsch und tschechisch besetzte Gremium berufen. Kastler will die kommenden zwei Jahre nutzen, „um den deutsch-tschechischen Dialog weiter zu fördern und das nachbarschaftliche Miteinander zu stärken“. Der Verwaltungsrat entscheidet über die Unterstützung von Projekten. Hierfür stehen allein 2014 rund 3 Mio. Euro zur Verfügung. „Mit der Vielzahl seiner Förderbereiche - von Kultur über Schule und Baudenkmalern bis hin zu Gewalt- und Drogenprävention - setzt der Fonds dort an, wo es am sinnvollsten ist: Mitten im Leben, mitten in Europa zwischen Deutschland und Tschechischer Republik“, so Kastler.



Auf fünfzig Jahre priesterlichen Dienstes kann Msgr. Karl Wuchterl zurückblicken. Gefeiert wurde das Goldene Priesterjubiläum des ehemaligen sudetendeutschen Visitators und jetzigen Vorsitzenden des Sude-tendeutschen Priesterwerks Anfang März in Brannenburg. Die Glückwünsche des AG-Bundesvorstands überbrachte die stellvertretende Bundesvorsitzende Dorothea Schroth; sie

Goldene Ehrennadel zum Goldenen Priesterjubiläum

überreichte Wuchterl für seine Verdienste die Goldene Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde (Foto: ag).

Schroth würdigte Wuchterls Wirken als Seelsorger. „Mit großer Sensibilität, aber auch mit einer klaren, auf Dialog und Versöhnung bauenden Orientierung“ habe er zum Heilen von Wunden der Vergangenheit beigetragen. Weiter hob Schroth hervor, dass Wuchterl „dabei der Dialog mit der tschechischen Kirche wichtig“ sei. Davon zeugen beispielsweise das jährliche deutsch-tschechische Priestertreffen und die engen Kontakte des Jubilars ins Nachbarland.



M. Dörr, J. Zellmeier, M. Smolková (v.li.). (Foto: ag)

Zellmeier MdL besucht AG

Er ist bayerischer Landtagsabgeordneter, Landesvorsitzender der Karpatendeutschen Landsmannschaft und neuer Leiter der Arbeitsgruppe „Vertriebenenpolitik und Partnerschaftsbeziehungen“ der CSU-Fraktion: Josef Zellmeier. Anfang Februar war er in der Bundesgeschäftsstelle zu Gast. Das freundschaftliche und konstruktive Gespräch zeigte viele gemeinsame Ziele. Ein engerer Austausch wurde vereinbart.



Roma-Mädchen, aufgenommen 2005 im nordböhmisches Aussig/Ústí n.L. Das Bild gehört zur Fotoausstellung „The Invisibles“ von Lukáš Houdek, die auch im Rahmen des Brünner Symposiums gezeigt wird.

Menschen am Rande: Roma in Tschechien

Wenn man Gesprächen in der Tram-Nachtlinie zuhört, den Fernseher anstellt oder sich Wahlplakate anschaut, hat man das Gefühl, dass Antiziganismus zum Mainstream geworden ist. Diesem Phänomen gegenüber sollten wir keinesfalls passiv bleiben.

Sprechen wir über Rassismus gegenüber Roma, erwähnen wir häufig auch soziale Ausgrenzung. Warum ist das so? Sind alle Roma sozial ausgegrenzt? Oder sogar: Sind alle Roma arm? Und umgekehrt: Ist soziale Ausgrenzung ein Problem, das nur Roma betrifft? Auf alle drei Fragen gibt es eine einfache Antwort: nein.

Faktisch ist jedoch der bedeutende Teil der Roma von sozialer Ausgrenzung betroffen. Deren Ausmaß der steigt zusammen mit der wachsenden antiziganistischen Stimmung in der Gesellschaft und der wirtschaftlichen Krise. Wollen wir Rassismus bekämp-

fen, müssen wir uns auf die Prävention sozialer Ausgrenzung konzentrieren.

Keine Zukunft ohne Ausbildung

Der erste Bereich, in dem Roma in der Tschechischen Republik diskriminiert werden, ist der der Ausbildung. Das im Prinzip doppelgleisige System der Segregation war früher undurchlässig - Sonderschüler konnten sich nicht weiterbilden. Der Druck durch menschenrechtliche Organisationen, die EU und die internationale Gemeinschaft hat die Situation geändert. Kinder, die heute sogenannte praktische Schulen besuchen, können sich zwar formal auf den allgemeinen Ausbildungswegen weiterbilden, sind angesichts der Lehrpläne aber nicht darauf vorbereitet.

Die Erfahrung zeigt sogar in jüngster Zeit, dass Roma-Kinder häufig au-

tomatisch in praktischen Schulen landen. Ein Großteil der Roma-Bevölkerung bereitet sich systematisch auf die künftige Arbeitslosigkeit vor, denn ohne Mindestqualifikation kann man nur schwer auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich sein. Die Ursachen dafür liegen in der Zeit des realen Sozialismus, als die Sonderschulen, in denen Roma-Kinder „abgestellt“ werden, entstanden.

Eine Lösung liegt in der sogenannten inklusiven Ausbildung, ein Konzept, das sich bemüht, eine Umgebung zu schaffen, die bereit ist, jedes Kind anzunehmen.

Eingliederung in den Arbeitsprozess

Klar ist, dass die hohe strukturelle Arbeitslosigkeit eine ganze Reihe negativer Erscheinungen mit sich bringt. Über die Arbeitslosigkeit der Roma,

der ersten Opfer von Entlassungen im frühen realen Kapitalismus, hat man viel berichtet. Roma leben oft in Gebieten mit hoher Arbeitslosigkeit. Dennoch arbeiten sie, dann allerdings „schwarz“.

Um dies zu vermeiden, ist es nötig, die Gesetzgebung im Bereich der Verschuldung zu ändern. Ein großer Teil der sozial Ausgegrenzten (nicht nur Roma) ist so verschuldet, dass nur noch die Verbraucherinsolvenz helfen kann. Deren Konditionen sind aber so kompliziert, dass sie keinen wirklichen Ausweg darstellen. Solange es keine Bedingungen für eine real mögliche Entschuldung gibt, werden sich sozial Ausgegrenzte weder durch Kampagnen noch Umschulungen oder ähnliches in den Arbeitsprozess eingliedern lassen.

Wohnen als größtes Problem der Gegenwart

Eine kleine Untersuchung vor ein paar Jahren ergab, dass es für eine Roma-Familie mit mehreren Kindern sehr schwierig ist, eine Wohnung zu finden. Viele Vermieter entschuldigen sich schon am Telefon, es sei nicht persönlich gemeint, sie könnten die Wohnung aber nicht an Roma vermieten, weil sie dann Probleme mit Nachbarn bekämen. Diese Situation stärkt die Anbieter überteuerter oder unkomfortabler Unterkünfte in Wohnheimen, wo Roma-Familien oft tausende Kronen für ein kleines Zimmer bezahlen. Diskriminierung am Immobilienmarkt ist der Hauptgrund dafür, weshalb Roma oft unter unwürdigen Bedingungen leben. Hier stoßen wir auf die Verantwortung von Staat und Gemeinden, sozialen Wohnraum anzubieten.

Aus den Medien kennen wir zahlreiche Beispiele, wie Gemeinden, statt Integrationspolitik zu betreiben, Roma an oder hinter die Peripherie, an den Rand der Gesellschaft, drängen. Damit gewinnen sie politisch zwar Pluspunkte, aber für die Zukunft generieren sie ein fast unlösbares Problem.

Ist ein Ghetto entstanden, ist nur schwer damit umzugehen. Die Chancen der dort erzogenen Kinder auf Integration in die Gesellschaft sind gering. Die Frage lautet, wie man die lokale Selbstverwaltung positiv motivieren kann, eine Politik zu führen, die weiter blickt als über die vier Jahre der Wahlperiode hinaus.

Und was sagen die Medien?

Medien sind zwar nicht Ursache des aktuellen Zustandes, durch ihre Produkte tragen sie jedoch bedeutend zur Bildung und Verstärkung von Stereotypen bei - nicht nur durch Veröffentlichung ungeprüfter Nachrichten, sondern auch durch die Auswahl der Meldungen. Steht ein Rom in einem negativen Zusammenhang, wird eine Meldung eher gelesen.

Eine Lösung kann die Aufklärung der Journalisten schon während des Studiums sein, aber auch im Rahmen einer Redaktion, die zu solchem Verhalten auffordert. Am wichtigsten ist es aber, dass die Ausbildung im Bereich der medialen Wahrnehmung in die Lehrpläne der Grund- und Mittelschulen eingeht. Damit erzieht man kritische Leser, die Manipulationen entdecken, und es sinkt die Nachfrage nach einem Nachrichtenwesen, das bestimmte Gruppen skandalisiert.

Über den Dialog

Wachsende antiziganistische Stimmung ist eine der größten Wunden in der heutigen tschechischen Gesellschaft. Die Suche nach ihren gegenwärtigen Ursachen stellt ein schwer lösbares Problem dar, das zugleich zur Marginalisierung führen kann. Die heutige mediale „Message“ trägt anscheinend stark zur allgemeinen Verbreitung dieser Stimmung bei – zum Beispiel durch die gezielte Wahl kompromittierender und nichtssagender Meldungen (wie: „Roma missbrauchen Sozialleistungen, müssen Medikamente nicht bezahlen, stehen nur auf Straßen herum ...“), die Verkauf und Zuschauerquoten billig erhö-

hen. Weitere Ursachen sind die langfristige Segregation im Bildungssystem, im Arbeitsleben, in der Freizeit, aber auch die immer schlechtere wirtschaftliche Situation von Roma und Nicht-Roma. Selbst die Parteien, die sich als nicht-extremistisch profilieren, stellen fest, dass sie aus der heutigen Stimmung profitieren könnten. Das macht die Situation umso alarmierender. Mit ihren latent wie offen rassistischen Kampagnen im sozialen Bereich verstärken sie die bereits vertiefte ethnische Polarisierung in der tschechischen Gesellschaft.

Und die Folgen? Roma aus einer sozial ausgegrenzten Umgebung finden weder Arbeit noch eine würdige Wohnung. Dies führt zur Stärkung der Armutskultur und infolgedessen zu Kleinkriminalität, Prostitution, Wucher oder Drogenabhängigkeit.

Eine baldige Lösung des Diskriminierungsproblems kann nicht das Ziel sein. Jeder von uns kann jedoch etwas für die Erhöhung der Toleranz in der tschechischen Gesellschaft tun. Aus dem Problem des Antiziganismus muss man ein Thema machen – ein mediales wie auch ein gesamtgesellschaftliches. Die gegenwärtige Gesellschaft hat ein großes Mobilisierungspotenzial – Menschen können gegen die Regierung demonstrieren, gegen Paroubek, gegen Kommunisten. Aber dass man hier eine bestimmte Gruppe wie ein Möbelstück behandelt, ist uns egal.

Jakub Raška, Saša Uhlová

Aus dem Tschechischen:
Eliška Chmelařová,

„Menschen am Rande“ ist Thema des XXIII. Brünner Symposiums „Dialog in der Mitte Europas“ vom 11. bis 13. April 2014. Ein Bericht der deutsch-tschechischen Konferenz erscheint in unserer Zeitschrift „Der Ackermann“, Heft 2-2014.



Diskutierten über das Verhältnis von Nation und Religion (v.l.): Dr. Jan Stříbrný (Tschechische Christliche Akademie), Dr. Peter Morée (Evangelische Fakultät der Karlsuniversität) und Dr. Jaroslav Šebek (Historisches Institut der tschechischen Akademie der Wissenschaften). (Foto: ag)

Fragen an die europäische Identität

Sind wir eher Europäer, Deutsche und Tschechen oder Christen? Inwiefern formiert das Christentum die Identität der heutigen Europäer? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Jahreskonferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde (SAG) am letzten Februar-Wochenende. Mehr als 130 Teilnehmer kamen aus ganz Tschechien, aus Deutschland, Österreich und der Slowakei nach Prag. Ausgangspunkt der Diskussionen war der Beginn des 1. Weltkrieges vor einhundert Jahren.

In ihren Grußworten gingen der Sozialattaché der Deutschen Botschaft, Norbert Axmann, der Leiter des Prager Büros der Konrad Adenauer Stiftung, Dr. Werner Böhler, und der Tschechien-Referent des katholischen Hilfswerks Renovabis, Dr. Jörg Basten, auf den tiefen Einschnitt ein, den das Jahr 1914 für Europa bedeutet hatte. Die Grüße der deutschen Ackermann-Gemeinde überbrachte Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr. Er meinte, wir müssten mit den Erfahrungen als Deutsche und Tschechen im vergangenen Jahrhundert und „wie wir den Weg zueinander gefunden haben“ eine positive

Grundhaltung zur europäischen Einigung einnehmen.

Der Prager Professor Ivan Šedivý warf den Blick auf die nationalen Identitäten und ihren Wandel im Laufe der Geschichte. Nationale Identitäten seien nichts Gegebenes, sondern würden stets neu geschaffen, so seine These. Dass auch die Kirchen nicht von Tendenzen zur Nationalisierung frei waren, zeigte der Prager Historiker Dr. Jaroslav Šebek. Mit dem 1. Weltkrieg sei der Gedanke des Nationalismus in die Kirche der böhmischen Länder eingezogen. In folgedessen sei es zu einer „Nationalisierung der Religion“ gekommen. Eine zweite Tendenz war nach Šebek die „Sakralisierung der Nation“. Dies habe sich etwa in der Verehrung der „im Dienst für die je eigene Nation“ gestorbenen Opfer des Ersten Weltkrieges ausgedrückt.

Der in Prag lehrende Theologe Dr. Peter Morée lenkte den Blick auf die Nationalisierung der evangelischen Kirchen. In der Ersten Republik sieht Morée den Höhepunkt der Identifikation von Kirche und Staat. Erst seit dem Zweiten Weltkrieg sei in der evangelischen Kirche ein kritischer

Abstand zur Politik zu beobachten. Als Personen, die universalistischen Prinzipien treu blieben, nannten die Referenten Hans Schütz, den Leitmeritzer Bischof Anton Weber, Přemysl Pitter sowie Kirchenpräsident Erich Edmund Wehrenfennig.

Über den Zustand des vereinigten Europa diskutierten auf dem Podium unter Moderation des Historikers Dr. Adrian Portmann-von Arburg der ehemalige tschechische Spitzendiplomat Josef Zíeleniec, die Vertreterin des Freistaates Sachsen Stefanie Rehm, der stellvertretende österreichische Botschafter in Prag Martin Hojni sowie der tschechische Kulturminister und frisch gewählte Vorsitzende der Sdružení Ackermann-Gemeinde Daniel Herman. Sie äußerten ihre Sorge darüber, dass die Europäische Union „an sich selbst zu zweifeln“ beginne. Der Frust über Europa sei in den letzten Monaten immer größer geworden, „da wir Europa nur als wirtschaftliche Macht wahrnehmen“. Hervorgehoben wurden die Bedeutung der Werte wie des Dekalogs für Europa, der „Kontakt von Mensch zu Mensch“ und der Dialog auf allen Ebenen.

Probst Msgr. Anton Otte zelebrierte den deutsch-tschechischen Gottesdienst unter anderen mit Visitator em. Msgr. Karl Wuchterl und Pater Dr. Martin Leitgöb in der Kirche Maria-Schnee.

Tereza Hejnová

Hausgebackene Brote werden nach dem Gottesdienst zum Verzehr angeboten und führen so die Menschen zu einander. (Foto: K. Kovačková)



Kaum einer weiß etwas vom ‚Butterbrotfest‘ in Sahorsch/Záhoří in Westböhmen. Leider, muss man sagen. Das schöne Fest mitten in der Natur knüpft an eine Tradition an, die vor ein paar Jahren buchstäblich aus dem Nichts wieder ins Leben gerufen wurde und bei der nun tschechischsprachigen Bevölkerung auf ein unverhofft großes, positives Echo der Umgebung gestoßen ist.

Einst luden Bewohner des kleinen deutschsprachigen Dorfes Sahorsch am ersten Samstag im Juni ihre Nachbarschaft aus umliegenden Gemeinden zum „Butterbrotfest“ ein. Es wurde vor der kleinen Dreifaltigkeits-Kapelle unter freiem Himmel ein Gottesdienst gefeiert und im Anschluss daran hausgebackenes Brot mit Butter zur Verköstigung der Pilger angeboten. Von daher rührt der Name des Festes.

Nach der Vertreibung wurde der Ort dem Erdboden gleich gemacht, er lag in einer neu errichteten Militärzone. Nur ein einziges Haus blieb wie durch ein Wunder stehen, doch verwahrloste es mit den Jahren immer mehr. Die Kapelle war noch schlimmer dran, am Ende war sie fast eine Ruine. Durch den Einsatz und durch Zuwendungen sowohl der aus der Gegend stammenden Deutschböhmern als auch engagierter Tschechen wurde sie langsam in Stand gesetzt; nun strahlt sie wieder wie neu.

Das erneuerte Butterbrotfest zog und zieht immer größere Kreise, es kamen und kommen neben ehemaligen deutschen Bewohnern und ihren Nachfahren auch Tschechen aus der Umgebung, Wochenendhäusler, Schüler aus Tschernoschin, engagierte Bürger, Neugierige usw. Natürlich darf auch ein Geistlicher nicht fehlen. Der Pfarrer aus Plan/Planá feiert die Feldmesse sogar zweisprachig, und auch fürs Dolmetschen ist gesorgt.

Erneuerte Tradition

Westböhmisches Dorf feiert das Butterbrotfest

Und wie wird das Fest in der Gegenwart begangen? Fast wie früher. Es wird ein Gottesdienst vor der Kapelle gefeiert, danach lassen sich Besucher die mitgebrachten Brote in diversen Variationen und mit verschiedenen Brotaufstrichen gut schmecken. In der Mehrzahl werden die Brote wirklich zu Hause gebacken; im letzten Jahr war auch Mohn- und Zwiebelbrot dabei. Als Aufstrich ist mehr als Butter das Griebenschmalz der Renner. Sprudel oder Bier sorgen für gutes Nachspülen.

Es ist jedes Jahr eine Freude zu beobachten, wie sich die tschechischen und die deutschsprachigen Böhmen näher kommen, wie sie unkompliziert, gleichsam auf natürliche Weise, immer mehr zusammen wachsen.

Dr. Kateřina Kovačková

Mit diesem Beitrag wird die Reihe „Orte der Begegnung“ eröffnet, in der Ortschaften und Ereignisse vorgestellt werden, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.

In diesem Jahr wird das **Butterbrotfest** am Samstag, dem 7. Juni, gefeiert. Die Feldmesse findet um 14:30 Uhr vor der Dreifaltigkeits-Kapelle von Sahorsch/Záhoří statt, der Zelebrant ist P. Šašek aus Planá. Die Kapelle befindet sich ein wenig oberhalb des ehemaligen Dorfes, am Weg nach Trieb/Trěbel.

Alle sind herzlich eingeladen!



Nachbarschaft beim Katholikentag groß geschrieben

„Das Programm steht, und das deutsch-tschechische Verhältnis bildet einen Schwerpunkt“, berichtete Matthias Dörr über den kommenden Katholikentag. Das große „Christentreffen“ findet vom 28. Mai bis 1. Juni in Regensburg statt. Die Veranstalter, das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und das Bistum Regensburg, erwarten mehrere zehntausend Besucher.

Dörr, der den Katholikentag im Bereich "Globale Verantwortung und Europäische Nachbarschaft" auch als Mitglied des ZdK mitverantwortet, freut sich, dass das Motto "Mit Christus Brücken bauen" durch zahlreiche tschechische Referenten mit Leben gefüllt wird. Mit Blick auf das Gesamtprogramm könne man sagen, dass „die deutsch-tschechische Nachbarschaft in Regensburg groß geschrieben wird“. Ein besonderes Highlight ist in Dörres Augen die Gesprächsreihe mit Persönlichkeiten aus dem Nachbarland. Auf diese Weise werde den Zuhörern ein Blick auf die deutsch-tschechische Geschichte und das Leben in unserem Nachbarland gewährt. In dieser Reihe kom-

men Kardinal Dominik Duka, der Kulturminister und SAG-Vorsitzende Daniel Herman, Bischof František Radkovský und Professor Tomáš Halík zu Wort.

Katholikentage wollen „Orte des Dialogs zwischen Kirche und Gesellschaft“ sein. Dazu dienen zahlreiche Diskussionen in Regensburg. So wird der Bundesvorsitzende der AG Martin Kastler MdEP auf einem Podium zur Frage nach den Grenzen der Solidarität in Europa teilnehmen. Beim Gesprächskreis über die Minderheit der Roma wird Dr. Eva Habel von der Caritas in Schluckenau/Šluknov sprechen.

Auf der Katholikentagsmeile präsentieren sich neben der AG mit einem Stand auch die Tschechische Bischofskonferenz, das Bistum Pilsen/Plzeň, das Bistum Leitmeritz/Litomeřice und die Tschechische Christliche Akademie Prag (ČKA) sowie das Sudetendeutsche Priesterwerk. Ausstellungen zeigen der Adalbert-Stifterverein, Antikomplex, das Centrum Bavaria Bohemia und Renovabis.

Ausgewählte Veranstaltungen:

Gespräche, Zeltkirche St. Nepomuk
29.5., 16:30 h „Tschechen und Deutsche, was uns verbindet, was uns trennt.“, mit D. Herman.
31.5., 11:00 h „Christsein im säkularisierten Umfeld“, mit T. Halík. Mod.: Ph. Werner.

Gottesdienst, St. Anton
30.5., 18:30 h „Christus: Quelle der Hoffnung für Europa (Johannes Paul II.).“ Dankgottesdienst für 25 Jahre Wende, mit Weihbischof R. Hauke, Bischof J. Vokál, Pfr. P. Zillich.

Podien, Universität, Zentrales Hörsaalgebäude, EG, HS 3.
29.5., 14:00 h „Wenn der Slowake für den Griechen zahlt.“ Wo liegen die Grenzen der Solidarität in Europa?, mit J. Figel, M. Kastler, Ch. Mandry, V. Špidla. Mod.: B. Krause.

31.5., 11:00 h „In der Geschichte gefangen?“ Zum Gelingen eines europäischen Miteinanders, mit A. Franke, O. Matějka, F. Mikloško, W. Thierse. Mod.: A.-P. Rethmann.

31.5., 16:30 h „Deutsch-tschechische Realitäten.“ Über das Neben- und Miteinander entlang der Grenze, mit T. Bauer, H. Eibauer, B. Procházková, Bischof F. Radkovský, B. Seelbinder. Mod.: S. Kraft.

Werkstatt, Universität, Vielberth-Gebäude, Raum 1.36
30.5., 14.00 h „Voneinander lernen, miteinander glauben.“ Partnerschaftsarbeit weltweit, u.a. mit L. Fuchs.

Kreativ- und Mitmach-Aktion der JA, Universität, Vielberth-Gebäude, EG, Foyer West
„How do you say ‚Kirche‘ in ...?“ Vielsprachige Raumbeschriftung.

AG auf der Katholikentagsmeile
Stand I KO-09 (Schopperplatz).



Solidarität mit der Ukraine

Die Ereignisse in der Ukraine werden auch in der Ackermann-Gemeinde mit Hoffnung und Sorge beobachtet, bestehen doch viele Kontakte dorthin. "Es geht jetzt um die Menschen in der Ukraine - und um Frieden für das Land. Kein Krieg mehr in Europa!", so der Appell des AG-Bundesvorsitzenden Martin Kastler MdEP nach einem Gespräch mit Julia Timoschenko. Getroffen hatte der CSU-Politiker die ehemalige ukrainische Regierungschefin am Rande eines Kongresses der Europäischen Volkspartei Anfang März in Dublin: "Wir brauchen Diplomatie statt Drohungen. Europas Ansehen als glaubwürdig vermittelnder Diplomat ist hoch - zu polarisieren wäre jetzt der

Deutsch-tschechische Beziehungen in der aktuellen Politik

Weiter ein Thema

Wissenschafts- und Wirtschaftskooperation, Kultur- und Jugendpolitik zählen zu den wichtigsten Säulen jeglicher Kooperation, egal ob auf multilateraler oder binationaler Ebene.

Wenn man eine zukunftsfähige und nachhaltige Entwicklung in Europa erzielen möchte, sollte man den bilateralen Beziehungen zwischen den jeweiligen EU-Ländern besondere Aufmerksamkeit schenken.

Es wird immer wieder betont, wie bedeutend die Zusammenarbeit auf europäischer Ebene ist. Dass florierende bilaterale Beziehungen zwischen den einzelnen EU-Staaten und ihren umliegenden Ländern eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein stabiles Europa ist, wird dabei manchmal außer Acht gelassen. Im Falle Deutschlands und Tschechiens scheint es anders zu sein.

Die im Jahre 1997 von beiden Regierungen verabschiedete „Deutsch-tschechische Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung“, die auch „Versöhnungs-Deklaration“ genannt wird, brachte einen neuen Impuls in das deutsch-tschechische Verhältnis. Be-

reits im ersten Jahr ihrer Existenz erreichte sie mit der Gründung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds ein erstes Ergebnis. Im selben Jahr folgte die Gründung des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums. Auch auf Nichtregierungsebene geschah einiges: Die Brücke/ Most Stiftung wurde gegründet, und im Jahre 2006 eröffnete in Schönsee das Centrum Bavaria Bohemia. Dies war eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, künftig Dialog und Verständigung zwischen beiden Staaten zu stärken und die gegenseitige Zusammenarbeit zu vertiefen.

Dass das Interesse an den Beziehungen zu Tschechien auf Seiten Deutschlands weiterhin besteht, wird im Koalitionsvertrag 2013 von CDU/CSU und SPD beachtet: „Bilaterale Initiativen mit unseren mitteleuropäischen Partnern wollen wir ausbauen. Dem deutsch-tschechischen Zukunftsfonds und dem deutsch-tschechischen Zukunftsfonds sichern wir eine Perspektive über 2017 hinaus.“ Auch im tschechischen Koalitionsvertrag von CSSD, ANO und der CDU-Schwesterpartei KDU-ČSL wird die

Förderung der bilateralen Beziehungen zu Deutschland nicht außer Acht gelassen. Die Koalition hat sich dazu verpflichtet, den strategischen Dialog zwischen Deutschland und Tschechien zu vertiefen.

Nicht zu vergessen ist dabei auch die Initiative ‚Bayern Global‘, die sich laut der Regierungserklärung unter anderem zum Ziel gesetzt hat, „die guten und freundschaftlichen Beziehungen zur Tschechischen Republik weiter auszubauen, und zwar mit einer Vertretung des Freistaates Bayern in Prag“.

Mein Ziel für die Zukunft ist es, den Dialog zwischen der CDU/CSU und ihrer tschechischen Schwesterpartei KDU-ČSL zu vertiefen und dadurch eine gemeinsame Zusammenarbeit zu stärken. Denn ich bin persönlich der Auffassung, dass nicht nur gesellschaftlicher, sondern auch politischer Zusammenhalt auf internationaler Ebene von großer Bedeutung ist.

Tereza Procházková

T. Procházková ist eine junge tschechische Politikerin der KDU-ČSL und Parlamentsassistentin des Kulturministers Daniel Herman.

Jugendliche des Verbandes „Pontes“ bei einem vom Sozialwerk unterstützten Arbeitseinsatz (Foto: Sozialwerk)



Kontinuierliche Hilfe weiter nötig

Sozialwerk. Blickt man auf das Jahr 2013 zurück, so ist festzustellen, dass die Arbeit des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde von starker Kontinuität geprägt war. Kontinuität meint dabei, dass es dauerhaft notwendig ist, den Nachbarn in Tschechien und der Slowakei helfend zur Seite zu stehen. Seit deren Beitritt in die EU grassiert häufig die Meinung, Hilfe für diese Länder sei nicht mehr nötig. Das ist leider ein Fehlurteil. Gerade für den kirchlichen Bereich gilt: Hilfe zur Selbsthilfe ist unverändert von besonderer Bedeutung. Bei manchem nur oberflächlich informierten Beobachter hat sich der Eindruck verfestigt, das Restitutionsgesetz – also die Rückgabe von ehemals enteignetem Hab' und Gut an die Kirche in Tschechien – habe alle Probleme auf einen Streich gelöst. Doch wie lange wird es dauern, bis die Kirche dort auf eigenen Beinen stehen kann? In manchen tschechischen Diözesen machen sich Ernüchterung und Sorge breit. Ein enormer Verwaltungsaufwand, rechtliche Abklärungen, hoher personeller und vor allem professioneller Einsatz werden nötig sein, um die Kirche langfristig auf sichere Bahnen zu lenken.

Dass die veränderte Situation faktisch nicht zu einer Verringerung der Hilfsbedürftigkeit in den Nachbarländern geführt hat, zeigt die im Jahr 2013 eingegangene Anzahl an Bitten um Unterstützung. Ein Rückgang ist hier keineswegs zu verzeichnen, und so versucht das Sozialwerk, weiterhin mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu helfen.

Der Förderschwerpunkt liegt seit Jahren auf den Bereichen „Bildung“ und „Begegnung“. Gesellschaftliche Bildung, Erziehung zur Sozialkompetenz sowie christliche Erziehung und Wertevermittlung sind Inhalte, denen sich auch die vom Sozialwerk geförderte Zeitschrift ‚Universum‘ der Tschechischen Christlichen Akademie (ČKA) in Prag widmet. Besonders wichtig ist die Unterstützung von Begegnungen zwischen deutschen, tschechischen und slowakischen Jugendlichen sowie Schulpartnerschaften. Auch der Bau des neuen Kindergartens der Dominikanerinnen in Dunajská Lužná nahe Pressburg/Bratislava hat vom Sozialwerk Starthilfe erhalten. Außerdem wurden religiöse Orte der Begegnung geschaffen, etwa beim Ausbau des Areals um die Wallfahrtskirche Quinau/Květnov im

Erzgebirge und bei der Errichtung des Gemeinschaftszentrums der Franziskaner in Reichenberg-Ruppersdorf/Liberec-Ruprechtice.

Im Bereich „Soziales“ förderte das Sozialwerk den Arbeitseinsatz von Jugendlichen des Verbandes „Pontes“, Prag. Junge Menschen opfern alljährlich einen Teil ihrer Ferien, um bedürftigen Menschen zu helfen oder in Gemeinden soziale Arbeiten zu verrichten. Mit den sogenannten „50-Euro-Hilfen werden bedürftige Deutsche in der Tschechischen Republik“ aus Mitteln der Bundesregierung unterstützt, derzeit 750 Angehörige der deutschen Minderheit. Diese empfinden die bescheidene Hilfe auch als ideelle Geste dafür, als Deutsche von Deutschland nicht vergessen zu sein.

Allen diesen Herausforderungen konnte das Sozialwerk nur Dank seiner Freunde und Förderer gerecht werden. Das Hauptspendeneinkommen erlangt es mit der „Kartenaktion“ in der Adventszeit, obgleich der Erlös zuletzt leicht rückläufig war.

Gabi Traurig

Minderheiten in der Slowakei

Silvesterbegegnung in Svätý Jur

Junge Aktion. Zum Jahreswechsel fand die traditionelle Silvesterbegegnung der Jungen Aktion in Svätý Jur bei Pressburg/Bratislava (Slowakei) mit ihrer slowakischen Partnerorganisation ZKSM und dem tschechischen Partner Spirála statt. Diesmal sammelten sie sich nicht erst an Ort und Stelle, sondern schon während einer gemeinsamen Anreise mit dem Bus, der aus Nürnberg über Pilsen/Plzeň, Prag/Praha, Brünn/Brno und Bratislava bis nach Svätý Jur kam.

Das Thema dieser Begegnung war „Minderheiten“. Gerade die Slowakei bietet viel Anlass, diese Problematik eingehend zu behandeln. Die jungen Leute wurden dort mit der Realität des Zusammenlebens verschiedener Minderheiten in der Slowakei aus gegenwärtiger wie geschichtlicher Perspektive bekannt gemacht. So gehörten zu den Programmpunkten die Vorstellung eines gemeinnützigen Verbandes der Roma aus Detva sowie Vorträge, in denen österreichisch-slowakische bzw. ungarisch-slowakische Beziehungen geschildert wurden. Außerdem fanden zwei gemeinsame Ausflüge nach Bratislava und nach Komárno mit interessanten Stadtführungen statt. Beim Besuch von Bratislava wurde ein Gottesdienst auf Deutsch und Slowakisch gefeiert. In Komárno war die Stadtführung inhaltlich besonders auf das Thema Minderheiten bezogen. Dort wurde der Gruppe ein authentischer Einblick in die Realität des multikulturellen Zusammenlebens in einer zweisprachigen Stadt vermittelt. Dieses Phäno-



Gelebtes europäisches Miteinander: deutsche, tschechische und slowakische Jugendliche bei der traditionellen Silvesterbegegnung der Jungen Aktion mit ihren tschechischen und slowakischen Partnern. Den Jahreswechsel feierten sie unter der EU-Fahne in Svätý Jur bei Bratislava (SK). (Foto: JA)

men ist für Deutsche und Tschechen etwas völlig Unbekanntes.

Weitere Programmpunkte der Begegnung waren kreative Arbeitskreise (ein Theater-, Tanz- und „Incredible-machines“-KAK) und ein „internationaler Abend“, in dem jeder Spezialitäten aus seinem Land vorstellen konnte und außerdem alle drei Nationen gegenseitig übliche Klischees von sich selbst und den anderen präsentieren konnten, was viel Spaß machte. Den Höhepunkt der Begegnung bildete eine wunderbare Silvesterfeier, der ein weiterer Gottesdienst vor-

anging. Am ersten Tag des neuen Jahres machten sich alle auf den Weg nach Hause mit dem Bus, gefahren von dem tollen Busfahrer Alex, der während der Begegnung zum vollwertigen Mitglied der Gruppe wurde.

Alle brachten viele schöne Erlebnisse aus einer außergewöhnlichen Begegnung und manch neue Freundschaften mit nach Hause.

Lukáš Dulíček



Der neue SAG-Vorstand.
(Fotos: ag)

Verjüngter Vorstand Neuwahlen in Prag

Die tschechische Sdružení Ackermann-Gemeinde hat einen neuen Vorstand gewählt. Vorsitzender ist nun Daniel Herman. Der 51-jährige Minister im Kabinett von Premier Bohuslav Sobotka wurde bei den Parlamentswahlen im vergangenen Herbst für die Christdemokraten ins Abgeordnetenhaus gewählt. Von 2010 bis 2013 war er Direktor des Instituts zur Erforschung der totalitären Regime, das der deutschen „Gauck-Behörde“ entspricht. 1996 bis 2005 wirkte er als Sprecher der Tschechischen Bischofskonferenz. Als Vorsitzender der SAG folgt Herman auf Jaromír

Talíř, der weiterhin als stellvertretender Vorsitzender im Vorstand mitarbeiten wird.

Neuer Geistlicher Beirat der SAG ist der österreichische Redemptorist Pater Dr. Martin Leitgöb, seit 2012 Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Prag. Der 41-jährige Geistliche und promovierte Theologie ist Autor der viel beachteten Publikation „Dem Konzil begegnen“ (2012) über prägende Persönlichkeiten des II. Vatikanischen Konzils. Leitgöb übernimmt das Amt von Pater Adrián Zemek Opraem, der nicht mehr zur Wahl angetreten war.

SAG-Vorstand 2014-2016:

Vorsitzender: Daniel Herman
Stellv. Vors.: Jaromír Talíř
Geistl. Beirat: P. Dr. Martin Leitgöb
Geschäftsführer: Dr. Jan Heinzl

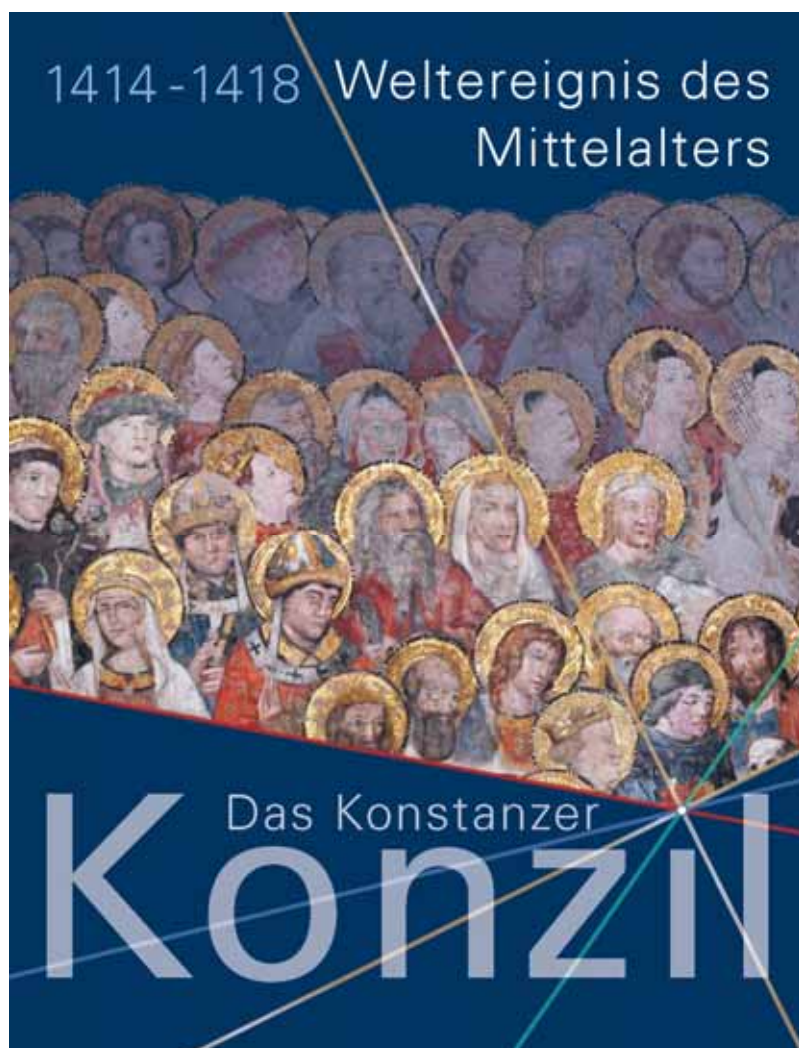
Weitere Vorstandsmitglieder:

- Helena Faberová
- Hans Korbelt
- Ralf Kohout
- Alan Leier
- Dr. Petr Křížek
- Amálie Kostřížová, Sprecherin des Jugendverbands Spirála



Msgr. Karel Fořt verstorben

In großer Trauer nimmt die Ackermann-Gemeinde Abschied von Msgr. Karel Fořt, der am 21. Januar 93-jährig gestorben ist. Requiem und Beisetzung fanden unter großer Anteilnahme, auch aus der Ackermann-Gemeinde und der Tschechischen Gemeinde München, in seiner südböhmischen Heimat statt. Am 8.11.1921 geboren, empfing er am 27.6.1948 die Priesterweihe. Ab 1950 war er im Exil und wirkte von 1951 bis 1960 in Algerien in der Mission. Seit 1960 lebte Fořt in München; 1973 folgte die Ernennung zum Monsignore. 20 Jahre lang war er Seelsorger in der Tschechischen Mission München, von 1980-1991 deren Delegierter für Deutschland. 1980 bis 1995 arbeitete er als Redakteur im Radio Freies Europa. Als langjähriger Seelsorger für Tschechen in München und Träger des Masaryk-Ordens (2012) verband Fořt Bayern und Böhmen in besonderer Weise in seiner Person. R.I.P.



Brisanter Stoff

Ausstellungen
zu Jan Hus
und zum Konzil
in Konstanz

Es war ein Weltereignis am Ausgang des Mittelalters, und es ist wohl bis heute das bedeutendste Geschichtsereignis, das sich innerhalb der Grenzen des Landes Baden-Württemberg abgespielt hat: Das Konstanzer Konzil. Nach 600 Jahren wird das spektakuläre Gipfeltreffen am historischen Originalschauplatz, dem Konzilsgebäude in Konstanz, durch eine Landesausstellung mit rund 300 faszinierenden Exponaten aus großen Museen Europas wieder erlebbar.

Anlass für das Konzil im Jahre 1414 war das Große Abendländische Schisma, die seit 1378 währende und kaum zu überwindende Spaltung der Kirche. In Konstanz wurde Geschichte geschrieben. Neben der Rettung der katholischen Kirche wurden auch politische Entscheidungen getroffen mit weit reichenden Folgen. So wurde hier der Grundstein für das spätere preußisch-deutsche Reich gelegt.

Ein tragisches Ereignis überschattet das Konstanzer Weltereignis jedoch bis heute: Das Konzil verurteilte 1415 den böhmischen Reformator Jan Hus als Ketzer. In der Folge wurde er in Konstanz auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Ihm widmet sich die Wanderausstellung „Jan Hus im Jahre 1415 und 600 Jahre danach“ in Schönsee. Mit der Ausstellung sollen seine Bedeutung und sein bis heute wirksamer Einfluss auf die Kirchengeschichte gewürdigt werden. Sie geht aus einem Projekt des Hussitenmuseums in Tábor hervor, das anlässlich des 600. Todestages von Jan Hus (gest. am 6. Juli 1415) im Rahmen des Programms NAKI des Kultusministeriums der Tschechischen Republik realisiert wurde.

Die **Landesausstellung „Das Konstanzer Konzil“** ist vom 27. April bis 21. September im Konzilsgebäude Konstanz zu sehen.

Öffnungszeiten:

Di.-So., Feiertage 10-18 Uhr
Fr. immer bis 21 Uhr

Eintrittspreise:

Erwachsene 10 €
Ermäßigt/Gruppen 7 €
Schüler 2 €
Familienkarte 20 €

Weitere Informationen unter:
www.konstanzerkonzil2014.de

Die **Ausstellung „Jan Hus im Jahr 1415 und 600 Jahre danach“** wird vom 20. März bis 24. April im Centrum Bavaria Bohemia in Schönsee gezeigt.

Öffnungszeiten: Di.-So., 11-16 Uhr
Eintritt frei.

Weitere Informationen unter:
www.bbkkult.net

Literatur - in Diktatur und Freiheit



Udo Scheer, Reiner Kunze. *Dichter sein. Eine deutsch-deutsche Freiheit.* Mitteldeutscher Verlag Saale 2013, 271 Seiten, ISBN 978-3-95462-075-3, € 19,95.

Mit dem Titel ‚Dichter sein‘ erinnert der Jenaer DDR-Dissident Udo Scheer in seinem Buch ausdrücklich an Milan Kunderas Gedicht, das Reiner Kunze seinerzeit ins Deutsche übertrug: „Dichter sein heißt / bis ans ende gehen ...// immer bis ans ende gehen.“ Mit dieser existentiellen Radikalität ist zugleich die Konzentration auf die ästhetische Botschaft der Literatur, nicht auf Brotberuf und Brotherrn geboten: „Von niemandem gezwungen sein, im brot / anderes zu loben / als das brot“, wie es in Kunzes eigenem Gedicht ‚Dichter sein‘ heißt.

Scheer kontrapunktiert prosaische, manchmal geradezu protokollarische Passagen, die sich vielfach auf Kunzes Privatarchiv und noch unveröffentlichte Unterlagen der Staatssicherheit der DDR (vor allem „Operativer Vorgang Lyrik“) berufen, mit Kunzes mittlerweile berühmt gewordenen Gedichten, die das Geschilderte in lyrisch-ironischer Abkürzung auf den Punkt bringen. Für Nichteingeweihte entfaltet sich an dieser exemplarischen Fallgeschichte ein Bild der Hybris und Tyrannis eines Regimes, das jeden freien Lebens- und literarischen Entwurf gleichschalten und nach ideologischen Vorgaben konfektionieren

will. Wer als (Früh-)Indoktrinierter das Spiel durchschaut und sich sträubt weiter zu machen, gerät allein oder aber samt seinen Nächsten („realsozialistische Sippenhaft“) in die beinahe penibel funktionierende, durch die Staatssicherheit gestützte Maschinerie. Von dort aus bleibt vielfach die Übersiedlung in den Westen als einziger Ausweg übrig. Kunzes Prosaband ‚Die wunderbaren Jahre‘ (1976), wie man bereits weiß oder erstmals erfährt, fasste da viele konkrete Lebensgeschichten mit der eigenen zusammen. Manche diesbezüglichen Hintergrundinformationen findet man wohl zum ersten Mal in Scheers Buch erwähnt, so im Falle von Kunzes Protest gegen die Zerschlagung des Prager Frühlings 1968.

Es ist eine unaufdringliche, spannende Lektüre, ein ermutigendes Zeugnis, wie individuelle, wie kollektive Traumata, ungeachtet der ideologischen Sicht der Wirklichkeit und der verblendeten Propaganda hüben wie drüben anregend in eine Literatur von bleibendem Wert eingehen können und wie die zugewonnene Freiheit wieder Atem schöpfen lässt.

Dr. Roman Kopřiva

Reiner Kunze - zur Biographie:

Seinen 80. Geburtstag beging am 16. August 2013 der Lyriker, Schriftsteller und Übersetzer Reiner Kunze (Foto: P. Geins). „Schriftsteller K.“, wie er sich im Gedicht einmal



ironisch nannte, kann auf ein bewegtes Leben zurückblicken: Als Arbeiterkind galt Kunze als Talent der jungen DDR. 1959 brach er mit der marxistischen Ideologie und gab seine akademische Karriere an der Universität Leipzig auf. Die Zerschlagung des Prager Frühlings gab den letzten Anlass, aus der SED auszu-

treten. Das SED-Regime beschattete und verfolgte darauf hin Kunzes Familie und viele seiner Freunde. Nach der Parteinahme für den ausgebürgerten Liedermacher der DDR, Wolf Biermann, und der Herausgabe von Kunzes regimekritischem Prosaband ‚Die wunderbaren Jahre‘ in der Bundesrepublik (1976) musste die Familie die DDR verlassen.

Kunze übersetzte mit Hilfe seiner Frau Elisabeth Werke von nahezu 50 tschechischen Lyrikern, darunter Milan Kundera, der Nobelpreisträger Jaroslav Seifert, vor allem aber Vladimír Holan und Jan Skácel. Reiner Kunze und sein Lebenswerk wurden vielfach preisgekrönt. Preisnominierungen, die der Bundesvorstand der Acker-

die der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde und der Vorstand der Sdružení Ackermann-Gemeinde unterstützten, zeitigen die ersten Früchte: Reiner Kunze erhielt im November 2013 für die deutsch-tschechische Völkerverständigungsarbeit, die Verbreitung des guten Namens Südmährens und die Verteidigung der Menschenrechte den Preis des Landes Südmähren zugesprochen. In Berlin gab die Konrad Adenauer-Stiftung im November eine Festveranstaltung für Reiner Kunze im Beisein von Bundestagspräsident Norbert Lammert, Bundespräsident a.D. Horst Köhler und anderen hohen Gästen.

Dr. Roman Kopřiva

Mein Name auf dem Grabstein

Dieser Roman ist eine kleine binationale Liebesgeschichte vor dem Hintergrund deutsch-tschechischer Beziehungen. Zu diesem Hintergrund heißt es an einer Stelle, wenn man Genaueres wissen wolle, gebe es die gute Möglichkeit, sich mit Hilfe des Buches „Deutschland und die Tschechen“ von Ferdinand Seibt präziser zu informieren.

Durch die Entdeckung eines Grabsteins mit ihrem eigenen Namen - „Jael Winterstejn“ - auf einem verwilderten Friedhof abseits eines kleinen Städtchens kommt die Protagonistin des Romans dazu, nach ihren Großeltern zu forschen. Großeltern, von denen man ihr erzählt hatte, dass sie von den Nazi im Konzentrationslager ermordet worden seien.

Um diese Geheimnisse zu lüften, muss sie in verschiedene Gegenden in Tschechien und Deutschland reisen. Der Weg führt die Romanheldin nach Prag, wo ihre Großmutter ein kleines Café unterhielt und es mit Hilfe einer jungen Frau, Else, bis in die 1940er Jahre hinein betrieb. Die jüdischen Großeltern waren auf eine Deportationsliste gesetzt und nach Theresienstadt deportiert worden. Aus unerfindlichen Gründen war ihre kleine, gerade geborene Tochter Hanna nicht mit auf der Liste. Das führte dazu, dass die bereits erwähnte Else das Mädchen mit zu sich nach Hause aufs Land nahm, es seitdem ‚Anna‘ nannte und wie ihr eigenes Kind behandelte. Die ganze Geschichte ihrer Familie in den Kriegsjahren und in den Jahrzehnten nach dem Krieg erfährt die junge Jael Winterstejn von der Freundin ihrer Großmutter, Else. Durch diese Erzählungen lernt sie auch viel über die Ereignisse der unmittelbaren Nachkriegszeit und durch die Bekanntschaft mit einem jungen Tschechen, der das ehemalige Café in Prag erworben hatte, über die Geschehnisse im Protektorat Böhmen und Mähren.

Jael Winterstejn kommt mit der Familie des jungen Tschechen in Kontakt und erfährt eine starke Zurückweisung, wird mit Vorurteilen konfron-

tiert. Umgekehrt erlebt sie auf Seiten der Tochter ihrer „Großmutter“ Else, Marie, ebenso starke Vorurteile gegenüber Tschechen, ohne dass sie Kontakt zu diesen hätte. Versöhnlich sind die alten Frauen, die Großmutter des jungen Tschechen und „Großmutter“ Else. Sie ermahnen die jungen Leute immer wieder, den konkreten Menschen wahrzunehmen. Else weist ihre eigene Tochter mit den Worten zurecht: „Hier sind alle Menschen guten Willens willkommen.“

Durch die zunehmende Kenntnis ihrer Familiengeschichte nimmt Jael Winterstejn wahr, wie sehr sie von den Ereignissen der Geschichte betroffen und emotional berührt ist und dass bei ihr starke Gefühle ausgelöst werden. Bislang meinte sie, all diese historischen Ereignisse gingen sie nichts an. Ihr Vater wollte ihr nicht viel von der Familiengeschichte ihrer Mutter erzählen, vielleicht um ihr diese starken Gefühle zu ersparen. Sie selbst gedenkt manchmal, ihre Nachforschungen einzustellen. Aber sie erkennt dann doch, dass sie Klarheit braucht. Durch diese Dynamik und eine Bemerkung der Großmutter ihres tschechischen Freundes „Radek“ wird auch dieser dazu gebracht, sich mit seiner Familie zu befassen. Beide lernen, dass es wichtig ist, über Begebenheiten, Zustände und Befindlichkeiten zu sprechen, statt sie zu verschweigen.

Im Anhang des Buches wird die gemeinsame Geschichte der Deutschen und Tschechen in einem Überblick erläutert, was natürlich keine detaillierten Kenntnisse zu vermitteln vermag, aber sehr hilfreich ist.

Die Autorin versucht, den Leser in eine Unterhaltung hineinzuziehen, indem Sie ihn direkt anspricht. Das wirkt manchmal etwas angestrengt, wie eine Entschuldigung. Dennoch ist das Buch gut zu lesen; vielleicht entwickelt mancher Leser Interesse an der deutsch-tschechischen Geschichte und möchte sich genauer darüber informieren.



Sabine Dittrich, *Erben des Schweigens*. Wer bin ich? Woher komme ich? Neufeld Verlag. 2013, 142 Seiten, € 12,90, ISBN 978-3-86256-042-4.

Dorothea Schroth



Johanna Lindner, Corinna Malecha (Hgs.), *Zůstali tu s námi. Příběhy českých Němců / Bei uns verblieben*. Geschichten tschechischer Deutscher. Antikomplex 2013, 532 Seiten, ISBN 978-80-904421-7-7, € 19,00.

Wie, wenn wir geliebt wären?

Wer von den Mitgliedern der Ackermann-Gemeinde, die ihre Wurzeln im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum haben oder gar dort geboren sind, hat sich nicht schon einmal ausgemalt, wie es wäre, wenn ... ja, wenn er dort hätte bleiben können oder dorthin zurückkehren würde. Was hätte das in ihm verändert? Wie würde er denken? Wäre seine Identität mehr deutsch oder tschechisch? Wo würde er sich engagieren? Nicht auf unsere Träume, sondern vielmehr auf die Realität der „Geliebten“ versucht ein zweisprachiges Buch von Antikomplex Antwort zu geben.

Im ersten Teil behandelt es die äußeren Umstände, die rechtliche Situation, in der die verbliebenen Deutschen in der damaligen ČSSR lebten. 14 Interviews mit Menschen aus verschiedenen Generationen zeigen die Lebensgeschichte Geliebter, ihrer Nachkommen und Zurückgekehrter.

Allen ist gemeinsam, dass sie sowohl von ihrem Deutschtum als auch von ihrem Leben in Tschechien geprägt sind und sich so als Mittler zwischen Tschechen und Deutschen verstehen.

Bei den Angehörigen der ältesten und mittleren Generation spielen jeweils typische Themen eine Rolle. Und die Jüngsten? Die Nachkommen der „Verbliebenen“, die meist durch die Großeltern zum Deutschen gekommen sind, sind offen für Neues. Hana Filipčíková meint, man solle die gegenseitigen Beziehungen unterstützen und den Jugendaustausch pflegen. Martin Kaiser stellt fest, dass viele Baudenkmäler bis heute ihre einzigartige Authentizität bewahrt haben. Da werde ihm bewusst, welch riesiges Erbe die Sudetendeutschen hier hinterlassen haben.

Irmgard Barenberg



Marita Krauss, Sarah Scholl-Schneider, Peter Fassl (Hgs.), *Erinnerungskultur und Lebensläufe. Vertriebene zwischen Bayern und Böhmen im 20. Jahrhundert - grenzüberschreitende Perspektiven*. Volk Verlag München 2013, 376 Seiten, ISBN 978-3-937200-99-6, € 24,90.

Gespräch über Grenzen hinweg

Der Rezensent gibt zu: Ich habe dieses Buch mit tiefer Bewegung gelesen. Ich finde mich, das Schicksal meiner Geschwister, meiner Eltern und Großeltern auf jeder Seite wieder. Auch heute noch, ca. 65 Jahre nach der Vertreibung aus der mährischen Heimat, werde ich im Schlaf immer wieder vertrieben, sitze auf Gepäckstücken, fahre im Güterwagen, habe Angst vor Wachleuten, erinnere mich an Demütigungen und Hilflosigkeit.

Ich empfehle das Buch „Erinnerungskultur und Lebensläufe“ allen, die ein ähnliches Schicksal erleben mussten, vor allem aber den nachwachsenden Generationen. Wer in Organisationen des deutsch-tschechischen Begegnungsfeldes tätig ist, wird aus diesen 21 Aufsätzen reichen Gewinn ziehen können. Als Nachgeborener wird er mit Respekt die Lebensleistung seiner Vorfahren betrachten, wird manche ihrer Ansichten, ihre Traumata neu sehen lernen.

Das Buch beschreibt in zahlreichen Facetten Vertreibung, Flucht und Angekommensein. Eingliederung, Erinnerungskultur, aber auch Themen wie „Grenze, Migration, Heimat“ oder „Landschaft und Gedächtnis“. Im 2. Teil, „Lebensläufe“, werden Einzelschicksale dargestellt wie auch der Komplex „Neugablonz“.

Was vor ca. 20 Jahren noch nicht vorstellbar war, ist jetzt Wirklichkeit. Das intensive Gespräch über die Grenzen hinweg mit ehemaligen tschechischen Nachbarn und neuen Bewohnern ist exemplarisch greifbar in der tschechischen Bürgerinitiative Antikomplex.

Dieses Buch ist ein wichtiger Beitrag zur bayerischen und schwäbischen Regionalgeschichte und Volkskunde. Es beruht auf wissenschaftlichen Studien, Tagungen und Seminaren sowie auf Befragungen und zeigt die Wandlungen in der Beurteilung der Vertreibungsnarrative bis heute.

Franz Kubin

Advent und Jahreswechsel

AG Augsburg. Alfred Müller, der Diözesanvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Augsburg, berichtet, dass im Jahr 2013 sehr gut gelungene und gut besuchte Veranstaltungen durchgeführt werden konnten. Er dankt der langjährigen Berichterstatteerin Frau Hildegard Waha sehr herzlich für ihre bisherige kompetente Berichterstattung über die Aktivitäten der AG Augsburg. Diese wird dankenswerter Weise künftig von Frau Inge Rödl übernommen.

Wie in den vergangenen Jahren traf sich die AG Augsburg zu einem Adventnachmittag im Haus St. Ulrich. Nach der Feier der Hl. Messe mit Pfarrer und Geistlichem Beirat Mathi-

as Kotonski erfreute der Singkreis Strobl mit seinen Advents- und Weihnachtsweisen die Anwesenden. Dazwischen las Pfarrer Kotonski Texte von Sieger Köder: „Eine Weihnachtsgeschichte vom Hohenberg“, voll köstlichen Humors. Dazu zeigte er S. Köders Illustrationen - insgesamt wie "ein in Bilder gefasstes Krippenspiel" aus dem schwäbischen Raum. Zum Schmunzeln brachte Viele das Bild des lachenden Ochsen, der freudig mit erhobenem und verknötetem Schwanz auf das Christkind wartet, der Anblick der sausenden Hirtenbuben sowie "Rahab, Ruth und Rachel - sie bringen Apfelstrudel in einer Kachel".

In der Klosterkirche St. Elisabeth am Dom versammelte sich die AG Augsburg zum Jahresschlussgottesdienst. In der Hl. Messe mit Geistlichem Beirat Pfarrer Kotonski gedachte man der Kranken und Verstorbenen, besonders des früheren Geistlichen Beirats, Prälat Wolfgang Klieber. Im Eingangsbereich der Kirche war die schön gestaltete Weihnachtskrippe aufgebaut. Im Anschluss begab man sich zum Beisammensein in die Maximiliansklausur.

Inge Rödl



Bei der Vorstellung der Broschüre „Partnerschaft - spolupráce“ auf der Herbsttagung in Rastatt (> Seite 20). (Foto: W. Tampe)

Zurück ins Leben

AG Freiburg. Wer kümmerte sich eigentlich um die Kinder, die das systematische Morden in den deutschen Konzentrationslagern überlebt hatten? Allein im Bereich der 3. US-Armee mit Sitz in München belief sich deren Zahl auf 7000. Sie hatten Unvorstellbares durchgemacht und waren meist als Einzige ihrer Familien am Leben geblieben.

Bei der Herbsttagung der Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Freiburg in Rastatt berichtete die Zeitgeschichtsforscherin Anna Andlauer am Beispiel des Klosters Indersdorf bei Dachau über den Heimalltag mit all

den Schwierigkeiten, denen sich Vinzenz-Schwesterinnen und weltliche Betreuerinnen ausgesetzt sahen. Bis zu 250 Kinder waren dort gleichzeitig untergebracht, deren Kleinste noch gewickelt und aufs Töpfchen gesetzt werden mussten. In den Mittelpunkt stellte die Autorin des Buches „Zurück ins Leben“ das Wirken der jüdischen Sozialpädagogin Greta Fischer. Unmittelbar nach Kriegsende war sie aus dem Londoner Exil in das Kinderzentrum gekommen, das die Welthilfeorganisation UNRRA im Kloster eingerichtet hatte. Greta Fischer (1911-1988) stammte aus

Bautsch in Mähren. Ihre Eltern waren dem Naziterror zum Opfer gefallen.

„Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen“, steht am Anfang der Duineser Elegien von Rainer Maria Rilke. Heide John, die in Rastatt das Engelsbild in Literatur und Kunst behandelte, sieht darin die Anerkennung einer unsichtbaren Wirklichkeit hinter der sichtbaren Welt durch den Prager Dichter. Mit Bildern und Texten spannte die pensionierte Studienrätin einen weiten Bogen von der Darstellung geflügelter Geister vor 5000 Jahren in Mesopotamien über biblische Fundstellen bis zu Ernst Barlachs schwebendem Engel von Güstrow. Ausgelöst durch ein Schlüsselerlebnis in der Jugend, setzte sich die Referentin mit dem Engelthema auseinander. Ihre Ausführungen, die unter dem Leitwort standen: „... besser keine Welt als eine ohne Engel“, ließen die Zuhörerschaft sehr nachdenklich werden.

Werner Tampe

Lesetipp: Anna Andlauer (Hg.), *Zurück ins Leben. Das internationale Kinderzentrum Kloster Indersdorf 1945-46, Nürnberg 2011, 189 S., ISBN 978-3-938286-40-1, 17,90 €.*



AG Freiburg. Im Rahmen der Herbsttagung der Ackermann-Gemeinde Freiburg in Rastatt wurde die deutsch-tschechische Broschüre „Partnerschaft – spolupráce“ vorgestellt, die anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Bistums Pilsen/Plzeň und der 20 Jahre andauernden Begegnung mit Katholiken der Diözese Pilsen erschienen ist.

Mit Grußworten vom Pilsener Bischof František Radkovský, Erzbischof Robert Zollitsch und dem AG-Bundes-

vorsitzenden Martin Kastler MdEP eingangs beschäftigt sich die zweisprachige Broschüre in den Kapiteln „Partner im Portrait“, „Begegnungen in der Erzdiözese Freiburg“ und „Begegnungen in der Diözese Pilsen“ mit der Partnerschafts-Geschichte zwischen der AG Freiburg und der Diözese Pilsen von 1993 bis 2013.

Zu beziehen ist die Broschüre gegen eine Spende bei der AG Freiburg, Tel.: 0761/502762.

Krippen aus Böhmen und Mähren

Dr. H. Dvořáková und G. Schmidbach freuen sich über die gelungene Veranstaltung.
(Foto: H. Jundt)



AG Mainz. Zu Weihnachten gehören in der katholischen Welt unabdingbar zwei Symbole: Der Weihnachtsbaum und die Weihnachtskrippe. Die szenische Darstellung der Geburt Christi mit der Jungfrau Maria und dem heiligen Josef hat bereits im Mittelalter breiten Nachhall gefunden. Dr. Hana Dvořáková aus Brünn/Brno referierte am Vorabend des ersten Advent 2013 vor der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Mainz über „Krippen aus Böhmen und Mähren“.

Sie stellte zunächst ihr Ethnographisches Institut vor als Teil der größten Fachabteilungen des Mährischen Landesmuseums Brünn/Brno.

Mittels Lichtbildern beschrieb die Volkskundlerin die Unterschiede zwischen Krippen: Die aus vielen Figu-

ren zusammengestellte Krippe bildet eigentlich ein Theaterstück mit genau und unveränderlich verteilten Rollen, in dem auch der kleinsten Gestalt die gleiche Aufmerksamkeit gewidmet wird wie den Hauptakteuren. Die Komposition der Zentralszene ist festgelegt, ähnlich wie die der sie ergänzenden Gestalten, der Engel, der Heiligen Drei Könige und ihres Gefolges. In böhmischen wie mährischen Weihnachtskrippen fesselten vor allem die „Gabenbringer“ die Aufmerksamkeit: die Vertreter der Dorf- und Kleinstadtgesellschaft, die kommen, um sich vor dem Christkind zu verbeugen und ihm Geschenke zu überreichen. Ihre soziale Skala ist breit gestreut und spiegelt die Zeit und den Ort der Entstehung der Krippen wider. 1562 wur-

de im Clementinum in Prag die erste Krippe aufgestellt. Zentren der Herstellung sind in Böhmen das Erzgebirge, der Böhmerwald, Neuhaus/Jindřichův Hradec, Leitomischl/Litomyšl und Příbram. Vor allem seit Beginn des 20. Jahrhunderts werden Krippen in alle Welt exportiert. In Mähren spielt die Krippenschnitzerei bis heute eine große Rolle. Im Ethnographischen Museum in Brünn stehen heute 2.000 Einzelkrippen. Die ältesten Figuren stammen aus dem Jahr 1846, geschnitzt von Anton Hampel. Krippen bilden einen wesentlichen Teil mährischer und böhmischer Volkskultur.

Gerold Schmidbach



Über die Anfänge der Ackermann-Gemeinde sprachen F. Olbert, A. Knechtel und P. Angelus Waldstein (v.l.).

Von den Anfängen

Dr. Zuzana Finger, Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, erzählte von ihrem bewegten Lebensweg von Sala (bei Pressburg) über Ostberlin und Pristina nach München. Mittels

Nach der Hl. Messe mit Msgr. Johann Tasler gaben Anna Knechtel, der langjährige Generalsekretär der AG, Franz Olbert, und P. Angelus Waldstein OSB in einem Gespräch im Zeichen der Erinnerung an die „Ersten Stunden“ der Ackermann-Gemeinde einen interessanten Einblick in die Gründungsgeschichte der AG. Sie erinnerten an die Paten der Gründung, die der AG die nach wie vor aktuelle Aufgabe des Einsatzes für Frieden und Verständigung übertrugen. Geschildert wurden auch die Umstände der ersten Kontakte, Begegnungen und Hilfsprojekte in die Tschechoslowakei. Eine Führung durch den Ortsteil Partenkirchen ergänzte das Tagungsprogramm.

AG München. Das Gästehaus St. Josef in Garmisch-Partenkirchen war der Ort, an dem sich die Ackermann-Gemeinde München wieder zu ihrem Kulturwochenende traf. Zur Eröffnung würdigte Ernst Feistel den Komponisten Richard Strauss, der 40 Jahre lang in Garmisch lebte, anlässlich seines 150. Geburtstages.

zahlreicher, für 2014 geplanter kultureller Projekte machte sie deutlich, dass Heimatpflege keine nostalgische Erinnerung an Vergangenes ist, sondern ein lebendiges Aufbewahren und Weitergeben wertvollen Kulturguts. Erfreulich findet sie das große Interesse junger Tschechen an der Kulturtradition der Sudetendeutschen.

Lothar Palsa

Frei und solidarisch

AG Nürnberg/Eichstätt. Zu einem gut besuchten Studientag der Diözese Eichstätt war Dr. Jörg Basten gekommen, Referent bei Renovabis für Tschechien, die Slowakei und Polen.

Mit der Wende erlebten die östlichen Länder einen Kulturschock, so Basten, da sie nicht auf eine „freie Wirtschaft“ vorbereitet waren. Christentum erweist sich praktisch in Solidarität und sozialem Dienst. Tschechien muss sich darin mit drei Schwerpunkten befassen: Die überalterte Gesellschaft, die Arbeit mit Behinderten und Mutter-Kind-Häuser.

Dr. Horst Dähne referierte über Vacláv Havel's „Briefe an Olga“, die als Buch erschienen sind. Es handelt sich um 145 Briefe, die Havel aus seiner Strafhaft in drei Gefängnissen an seine Frau Olga schrieb. Da die Häftlingspost immer streng zensiert wurde, mussten die Briefe nach Inhalt und Formulierung sehr vorsichtig verfasst werden. So schilderte es auch

sein Mithäftling, der spätere tschechoslowakische Außenminister Jiří Dienstbier, anschaulich.

Havel's Lebenslauf war sehr bewegt. Einer großbürgerlichen Prager Familie entstammend, wurde er in der seit 1948 kommunistischen ČSR zu keinem Studium zugelassen. Nach dem Militärdienst (1957-1959) war er an verschiedenen Theatern als Bühnentechniker und Sekretär beschäftigt. Zugleich absolvierte er ein Abendstudium in Dramaturgie.

Wegen seiner aktiven Teilnahme am Prager Frühling 1968 stand er unter Beobachtung durch die Staatssicherheit; die Mitunterzeichnung der Charta '77 brachte ihn ins Gefängnis (1979-1983), wo er besagte Briefe schrieb. Nach der Samtenen Revolution 1989 war er erster nicht-kommunistischer Präsident der ČSFR. Von 1992 bis 2003 hatte er das Amt des Staatspräsidenten der ČR inne. Danach lebte er in Prag, in seinem Feri-

enhaus im Riesengebirge starb er nach längerer Krankheit am 18. Dezember 2011.

Die publizierten Briefe schrieb Havel an seine Frau Olga, die im Jahre 1996 gestorben ist, aus der Untersuchungshaft in Prag sowie aus den Strafanstalten Hermanice und Pilsen-Bory. Die sehr persönlich formulierten Briefe enthalten unter anderem Gedanken über die fehlende Freiheit, Havel's (Un)Glauben, zu Leben und Werk Franz Kafkas sowie zu Krankheit und Tod. Er reflektierte über die selten gestatteten Besuche seiner Frau und seines jüngeren Bruders Ivan. Und er malte sich aus, wie er nach seinem Aufenthalt im Gefängnis die wiedererlangte Freiheit mit Frau und Freunden genießen wollte.

Dr. Horst Dähne

Lesetipp: Vacláv Havel, *Briefe an Olga. Betrachtungen aus dem Gefängnis*, Rowohlt Verlag 1989, 325 Seiten, ISBN 978-3-499-127328, vergriffen, antiquarisch erhältlich.

Literarische Cafés

weiterhin außerordentlich erfolgreich

AG Regensburg/Institutum Bohemicum. Mit fast 400 Besuchern bei insgesamt 16 Veranstaltungen waren im vergangenen Jahr die Zusammenkünfte im Literarischen Café der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Regensburg wieder außerordentlich erfolgreich. Bei der alljährlichen Besprechung der dafür Verantwortlichen bedankte sich der Vorsitzende Leonhard Fuchs für das große Engagement und die gute Zusammenarbeit mit den Veranstaltungspartnern.

Mit Walter Klötzl vom Institutum Bohemicum wurden auch neue Vortragsthemen diskutiert und Autorenlesungen geplant. So soll im November im Rahmen des Literarischen Cafés auch in Regensburg die szenische Darstellung „Der Ackermann und der Tod“ aufgeführt werden.

Leonhard Fuchs



V. li.: L. Fuchs, W. Klötzl, M. Taliřová und L. Palsa, E. Gruß, H. Krämer, Dr. J. Ritzke Rutherford, R. Budow, K.-L. Ritzke, E. Pecher. (Foto: L. Fuchs)



In Pilsen nimmt der „Anděl“ die Einladung der AG Regensburg zum Katholikentag entgegen. (Foto: L. Fuchs)

AG Regensburg. Auch der Diözesanverband der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Regensburg freut sich auf den 99. Deutschen Katholikentag, der nun bald in dieser schönen Bischofsstadt eröffnet wird.

(> S. 10) wird auch die AG Regensburg präsent sein, und zwar bei den Veranstaltungen des Diözesankomitees, das auf dem Haidplatz das Bistums Regensburg mit seinen zahlreichen Verbänden und Gemeinschaf-

In Vorfreude ...

Schon seit letztem Jahr dachte der Führungskreis über eine aktive Teilnahme nach, Vorschläge dazu wurden an die Veranstalter weitergeleitet.

Neben den Veranstaltungen der Bundes-AG

ten in vielfältiger Weise vorstellen wird.

Eingeladen wurden auch alle tschechischen Freunde der AG Regensburg aus der Partnerdiözese Pilsen/Plzeň, die hoffentlich zahlreich zu Besuch kommen werden. Auf dem Platz der Republik in Pilsen konnte der Vorsitzende Leonhard Fuchs sogar einem leibhaftigen „Anděl“ die Einladung zum Katholikentag in tschechischer Sprache überreichen – in der Hoffnung, dass nun selbst der ganze Himmel nach Regensburg kommen möge.

Leonhard Fuchs

Nationalitäten und Minderheiten damals und heute

AG Stuttgart. Der Erste Weltkrieg, die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, läutete vor 100 Jahren auch das Ende der Habsburger Monarchie ein. Diesem Anlass war der Diözesantag der Ackermann-Gemeinde Stuttgart im Sozialzentrum Ulm-Wiblingen gewidmet. Der stellvertretende Vorsitzende Karl Sommer konnte am 25. Januar zwei hochkarätige Referenten und gut 50 Gäste begrüßen.

Als „Sonderfall im nationalliberalen Europa des 19. Jahrhunderts“ betrachtete Prof. Dr. Helmut Rumpler, Klagenfurt, die Habsburger Monarchie. Sie vorurteilsfrei zu betrachten, war erst nach dem Zweiten Weltkrieg möglich, als die Rockefeller Foundation 1959 in den USA die Frage aufwarf, ob der einstige föderale Vielvölkerstaat Modell für die politische Neuordnung Europas stehen könnte.

Rumpler leitete zu einem kursorischen Rundgang durch fünf Jahrhunderte an. Das zukunftsweisende Verdienst der habsburgischen Kaiser sei es gewesen, stets die Balance zwischen den Völkern zu suchen, Toleranz gegenüber Minderheiten, ihren Kulturen und Sprachen zu pflegen und sie mit der Liberalisierung des Wahlrechts mitbestimmen zu lassen. Die Zerschlagung der Habsburger Monarchie habe letztlich im Interesse der Entente-Mächte gelegen, um eine Hegemonie Deutschlands zu verhindern. Europa habe nur dann eine Chance, so das Resümee, wenn es, analog zum Ausgleichsfaktor der Habsburger Monarchie im europäischen Mächtesystem, seine Vielfalt wahrte, denn es gehe nicht um Volks-, sondern um Kulturbewusstsein.



Dr. O. Kotzian (li.), daneben Prof. Dr. H. Rumpler.
(Foto: S.P. Teppert)

Der zweite Referent, Dr. Ortfried Kotzian, von 2002 bis 2012 Direktor des ‚Haus des deutschen Ostens‘ in München, befasste sich mit „Minderheitenproblemen im Europa der Gegenwart“. Der Minderheitenschutz sei beim europäischen Einigungsprozess standardisiert worden. Nach Osten hin werden im europäischen Raum Minderheiten immer zahlreicher. In Europa gebe es ca. 300 ethnische Minderheiten, denen rund 100 Millionen Menschen angehören. Von den drei „symbiotischen Gruppen“ mit mehrsprachiger Brückenfunktion, die vor dem Zweiten Weltkrieg existierten, Deutsche, Juden und Zigeuner, sei nur letztere übrig geblieben. Gravierende Unterschiede habe es in der Minderheitenpolitik zwischen den Blöcken gegeben, dem nationalstaatlichen Denken des Westens und der kommunistischen Ideologie bei weitgehender Duldung autonomer ethnischer Gruppen im Osten.

Kotzian unterschied drei Methoden zur Eliminierung von Minderheiten: Assimilierung oder Umvolkung, Umsiedlung oder Heimatvertreibung und Genozid (Völkermord).

Die Folgen verfehlter Minderheitenpolitik in Europa seien immer noch nicht abzusehen. Im Westen haben die Minoritäten das nationale Denken übernommen, versuchen sich zu separieren bzw. an eine gleichsprachige Einheit anzuschließen. Meist erkennen die Staaten zu spät, dass sie keinen Ausgleich geschaffen haben. Dadurch komme es zu terroristischer Radikalisierung, so Kotzian.

Im Osten waren nach dem Fall des Eisernen Vorhangs die Errungenschaften des sozialistischen Minderheitenschutzes plötzlich obsolet geworden. Immer noch im Gang ist der teils blutige Transformationsprozess bei Staatsvölkern wie Minderheiten.

Für die Zukunft der politischen Diskussion könnten Konflikte fruchtbar sein, gab Dr. Kotzian abschließend zu bedenken, die wie in Südtirol als weitgehend gelöst gelten.

Stefan P. Teppert

AG Würzburg. Klaus Müller, Christian Ammon und Hans-Peter Dörr machten sich auf den Weg zu Marcel Hrubý ins ferne Nordböhmen. Bereits bei der Ankunft konnten sie sich auch von dessen pastoralen Fähigkeiten überzeugen. Nach dem gut besuchten Gottesdienst in Oberebersdorf/Horní Habartice begleiteten sie ihn zum letzten Gottesdienst an diesem Tag nach Wernstadt/Verneřice. Doch die Kirche blieb leer. Der bestellte Geistliche musste unverrichteter Dinge abziehen. Verbeikommende wur-



**Nicht nur baulich gibt es in der Kirche Nordböhmens viel zu tun.
(Foto: Ch. Ammon)**

Pastoralreise durch Nordböhmen

den von Hrubý in ein pastorales Gespräch verwickelt.

Am Abend erläuterte er in einem langen Gespräch, wie es dazu kam, dass er in den vergangenen 25 Jahren 14 Kirchen vor dem Verfall gerettet hat. Mit 80 gut erhaltenen Gotteslob-Ausgaben aus Höchberg konnte geholfen werden, deutsche Pilger bei Gottesdiensten mit Liedgut zu versorgen. Quartier war später das Pfarrhaus von Gerstdorf/Kerhartice.

Zusammen mit der EVS Michalá Kroutilová aus Rumburk und ausgestattet mit diversen Kirchenschlüsseln, begab sich die kleine Gruppe auf die Suche nach noch vorhandenen Baustellen. In Markersdorf/Markvaticke wurde sie fündig. Bunt strahlten im Sonnenlicht die neuen Kirchenfenster, die Patrone deutscher Bistümer abbilden. Darunter befindet sich auch der Würzburger Diözesan-

patron St. Kilian. Mit einer finanziellen Unterstützung von 11.000 Euro hat sich auch die Würzburger Diözese großzügig gezeigt. Dennoch ist mit einer Fertigstellung der Kirche erst im Jahre 2016 zu rechnen. Besser sieht es mit der Kirche in Groß-Mergthal/Mařenice aus. Hier wartet nur noch der in einem Halbkreis im Freien angelegte Kreuzweg auf seine Renovierung. Nachmittags begrüßte der Klang der Glocken der Kirche in Gerstdorf/Kerhartice die deutsche Gruppe. Mehr als 20 Gläubige hatten sich dort eingefunden.

Am nächsten Tag begaben sich die Pilger nach Philippsdorf/Filipov. Kurz nach 4:00 Uhr morgens betraten sie die überfüllte Kirche. Im Chorraum fanden zahlreiche Priester Platz, unter ihnen auch Msgr. Karl Wuchterl und Probst Anton Otte. Der frühere Bischof von Leitmeritz, Pavel Posád,

hielt die Predigt, der Ortsbischof Jan Baxant begrüßte die deutschen Pilger und wurde sogleich zum St.-Nepomuk-Fest im nächsten Jahr nach Würzburg eingeladen.

Nach dem Abschied von Hrubý besichtigten die vier Reisenden die Kirche in Windisch Kamnitz/Srbská Kamenice. Zahlreiche Kunstwerke warten hier darauf, andere Kirchen zu bereichern. Der Glockenturm birgt eine unter sechs Glocken, die Papst Franziskus gewidmet ist. Es war sicher nicht ihr letzter Besuch in Nordböhmen. Herzlich wurden sie zur nächsten Kircheneinweihung am 21. Juni dieses Jahres nach Oberpreschkau/Horní Prysk eingeladen.

Hans-Peter Dörr



„Versöhnung“ - auf Tschechisch.
(Fotos: Anette Scheitl)

Versöhnung auf Tschechisch

AG Würzburg. Auf Initiative der Ökumenischen Nagelkreuzbewegung und mit Hilfe finanzieller Unterstützung durch die Stadt Würzburg wurde am 2. Dezember auf dem Wilhelm-Schwinn-Platz vor der St. Stephanskirche in Würzburg die 16. Mosaiktafel am Denkmal der Versöhnung gelegt. USMĚŘENÍ steht in großen Lettern auf der Tafel, wobei vom Künstler Balthasar Alletsee die Farben der Nationalflagge Tschechiens eingearbeitet worden sind.

Zu Beginn der Zeremonie erläuterte Frau Johanna Falk von der Nagelkreuzbewegung die Historie des Denkmals der Versöhnung. Bei einem Festakt in der St. Stephanskirche erzählte Dekanin Edda Weise nach einem Grußwort der Bürgermeisterin Marion Schäfer-Blake von ihren Erfahrungen mit der Böhmisches Bräderkirche an ihrem letzten Einsatzort bei Passau.

Schließlich trug Pfarrer Adam Possmayer Worte der Versöhnung vor. Den Abschluss bildeten Visionen zum Thema Versöhnung von Maria Valeska Strugalla, die von Andrea Huber vom Trautenauer Heimatkreis vorgelesen wurden. Dazwischen gab Dekanatskantor Christian Heidecker Intermezzi auf der Orgel. Anschließend waren alle zu einem von der Spar-

kasse Mainfranken gesponserten Imbiss eingeladen.

Im Ratssaal der Stadt Würzburg schloss sich unter der Regie des Trautenauer Heimatkreises eine Veranstaltung zum Thema „Von Trautenau nach Trutnov, von der Partnerschaft zur Partnerschaft in Europa“ an.

Hans-Peter Dörr



Teil des Würzburger Denkmals der Versöhnung.

Familiennachrichten

Wir gratulieren

im April 2014

im Mai 2014

im Juni 2014

Wir gedenken

Zustifter

Durch ihre Zustiftungen an die Stiftung Ackermann-Gemeinde leisteten im Zeitraum von Dezember 2013 bis Februar 2014 einen Beitrag zur dauerhaften Sicherung unserer Arbeit

Allen Zustiftern sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott!

Wir begrüßen

Kranzablöse- spenden

Wir gratulieren

Termine

Bundesebene

- 11.-13.4. XXIII. Brünner Symposium: „Menschen am Rande“
- 16.-21.4. Osterwoche in Eglofs (IB): „Leben am Rande. Wer bedarf der Barmherzigkeit?“
- 2.-4.5. Rohrer Forum (JAG): "Forgiveness" - Wege weltweit zu einem befreienden Umgang mit Verletzungen
- 28.5.-1.6. 99.Katholikentag in Regensburg „Mit Christus Brücken bauen“
- 7./8.6. Sudetendeutscher Tag, Augsburg

Augsburg

- 11.5. Kulturfahrt nach Gablingen, mit Maiandacht mit Pfr. M. Kotonski
- April Besuch des Diözesanmuseums
- 29.6. Wallfahrt nach Maria Steinbach, mit Pfr. J. Schneider
- 29.6. Kulturfahrt in den „Illerwinkel“

Bamberg

- Mai Nepomukfeier und Lichterschwimmen
- 29.5. Gemeinschaftstag nach Bechhofen und Herrieden
- 8.-18.6. Kultur- und Begegnungsfahrt in die Ukraine
- 22.5. Literarisches Café mit U. Rieber: zu Eduard Mörike
- 26.6. Literarisches Café mit U. Rieber zu Marie von Ebner-Eschenbach
- 3.5. Muttertagsfeier
- 31.5. Vortrag Pfr. H. Hautmann zum Altvater-Gebirge
- 21.6. Fahrt nach Oberasbach: Heimatsube

Freiburg

- 15./16.3. 60. Waldhofftagung: „Die deutsch-tschechischen Beziehungen im Jahre 2014“
- 5.4. Regionaltagung: "Glaube wird sichtbar", Eppingen-Riechen
- 2.-13.5. 10. Tschechische Kulturtage in Freiburg und der Region
- 6.5. Vortrag Dr. V. Petrbock zu Rainer Maria Rilke, Freiburg
- 16.5. Nepomukfeier mit Lichterschwimmen, Ettlingen
- 16.-18.5. Partnerschaftstreffen mit der Diözese Pilsen: „Wir bauen Brücken“, Ettlingen und Bruchsal
- 23.-25.5. Tagung für junge Erwachsene und Familien: „Flucht und Vertreibung im Familiengedächtnis“, Rastatt

Fulda

- 10.5. Frühlingstagung AG Hessen, Fulda

Limburg

- 5./6.4. Heppenheimtagung: „Worte werden Brücken“, Heppenheim
- 10.5. Frühlingstagung AG Hessen, Fulda
- 17.5. Nepomukfeier mit Lichterschwimmen, Villmar
- 28.6. Literarisches Café, Frankfurt

Mainz

- 5./6.4. Heppenheimtagung: „Worte werden Brücken“, Heppenheim
- 10.5. Frühlingstagung AG Hessen, Fulda
- 24.5. Vortrag Dr. G. Kašková, Darmstadt
- 11.-18.6. Studien- und Begegnungsfahrt nach Südböhmen und Südmähren

München

- 30.3. Diözesantag, München
- 7.4. Vortrag Prof. Dr. S. Samerski zu Mariensäule in Prag, München
- 14.5. (Terminänderung!) Vortrag mit Lesung zu Christa Wolf, München
- 23.6. Vortrag Prof. Dr. S. Samerski zum Weißen Berg, München
- 6.7. (Vorankündigung) Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting

Nürnberg/Eichstätt

- 13.4. Studien- und Begegnungsfahrt nach Prag
- 29.5. Gemeinschaftstag nach Bechhofen und Herrieden
- 15.6. Vortrag Dr. H. Dähne zu Joachim Gauck, Nürnberg
- 17.6. „JAG meets AG und JA“, Nürnberg

Ein Leben im Kampf für die Menschenrechte

Biographisches Gespräch mit Weihbischof Václav Malý (Prag)
Moderation: Martin Kastler MdEP

Sa. 7.5., 16.00 Uhr, AG auf dem Sudetendeutschen Tag Augsburg

Passau

- 4.4. Vortrag Dr. H. Wurster, Passau
- 8.5. Eröffnung Ausstellung „AUS VER-BINDUNG“ von I. Moldaschl
- 9.5. Workshop: „Versöhnt leben mit der Lebensgeschichte“, Passau
- 16.5. Nepomuk-Feier mit Lichterschwimmen auf der Donau

Regensburg

- 10.5. Literarisch-musikalische Veranstaltung, Bad Kötzing
- 13.-18.5. Studien- und Begegnungsfahrt nach Königsgrätz/Hradec Králové
- 31.5.-7.6. Fahrradtour in die Lüneburger Heide
- 30.6.-6.7. Fahrradtour nach Pressburg/Bratislava

Südost

- 16.-18.5. Begegnungswochenende: „Wir als Nachbarn – vielfach vernetzt“, Schmochtitz

Würzburg

- 5.4. Diözesantag zu 25 Jahre Samtene Revolution, Würzburg
- 11.4. Kreuzweg der Aussiedler und Vertriebenen zum Käppele mit Pfr. A. Possmayer
- 7.5. Ausstellungseröffnung: „Verschwundenes Sudetenland“, Würzburg (Ausstellung bis 31.5.)
- 9.5., Europatag, mit Prof. Dr. M. Stickler, M. Kastler MdEP, Würzburg
- 15.5. Autorenlesung Prof. R. Jansche, Würzburg
- 24.5. St.-Nepomuk-Feier mit Lichterschwimmen mit GV Msgr. A. Pintif, Würzburg
- 27.6. Gottesdienst, anschl. Werkstattgespräch mit M. Endres zur Vertriebenenseelsorge, Würzburg

Junge Aktion und Jugendbildungsreferat

- 16.-21.4. Politische Weiterbildungswoche: „Friede, Freude, Eierkuchen? Völkerverständigung als Herausforderung“, Niederaltaich
- 22.-25.4. Frühlingsplasto: „Dass aus Fremden Freunde werden...“, Lohr am Main